

„versehen“ könnten, die Bude auf öffentlichem Markt „für Künste, die sich in kein Zimmer schicken, außer zur Not ins Wirtshaus . . .“ Ein aufgelegter Schwindel war auch der um 1720 in „Irland von Fermanagh gefangen und nach Dublin gebrachter Menschen Freßer, dess' oberer Leib einem Camel oder Tromotary glich, während er untenherum menschlich zweibeinig auftrat, ebenso wie der 1754 im Königreich Pohlen in den Fürstlich Barodinsgischen Bewaldungen angetroffene Antan, mit anderthalb Ellen langem Hals und spannenlangen Haaren am ganzen Körper“ . . . „er ist auch sprachlos, und nur pfeiffet . . .“ — Wie manche schmal besoldete Dame ohne Unterleib mag die enge Holzkiste verflucht haben, wenn sie nach Feierabend aus ihren eingeschlafenen Beinen die kribbelnden Ameisen wegmassierte. Die Kunst hat häufig der Natur nachhelfen müssen; oft genügte schon wenig, eine kleine Korrektur, eine geschickte Aufmachung, ein gut erfundenes Kostüm, um die Illusion vollständig zu machen. So dachte wohl auch der Dompteur Carter, als er bei armen Leuten in der Nähe von Worcester einen zwölfjährigen Jungen mit merkwürdig gesprenkelter Gesichtshaut sah, dessen kurze Laufbahn als Leopardenkind und „echter Sohn des Königs von Siam“ schon nach Jahresfrist zu Ende ging, da er an Masern verstarb.

Die Wissenschaft weiß heute solche Phänomene, wie die 1496 in Nürnberg gezeigten zwei zusammengewachsenen Säue oder wie die verschiedenen Wiederholungen zusammengewachsener Zwillinge, die alle nach den zuerst gezeigten als siamesische auftraten, zu erklären. Auch Riesen und Zwerge, wie etwa die schöne Riesendame Victorine mit 198 Kilogramm Lebendgewicht oder der Riesenknabe Arthur, 12 Jahre alt, mit 266 Pfund, können nicht mehr als Wunder gelten.

Aber es hat den Anschein, als ob die Natur manchmal in teuflischem Uebermut sich grausam damit vergnüge, das Zueinandergehörige durcheinanderzuwerfen und statt des harmonisch schönen Aufbaus des menschlichen oder tierischen Körpers Teile dieses mit Teilen jenes zu gräßlichen Mißgeburten zusammenzupfuschen. Aber es überschreitet fast unser Fassungsvermögen, wessen die ausschweifende menschliche Phantasie an Brutalität fähig ist, um die viel zu langsame und viel zuwenig erfinderische Natur zu übertreffen. Aus den Berichten englischer Missionare aus Innerchina erfahren wir von den Praktiken chinesischer Kindesräuber, um Monstren künstlich zu erzeugen: weißhäutige lebende Buddha-Infarnationen, bellende Hunde mit menschlichem Gesicht, Zwerge mit riesigen Greisenköpfen auf zarten Kinderkörpern. — In jedem Dorf sind in großen Lettern Warnungen vor diesen Kindesräubern angeschlagen. Tausende und aber Tausende werden dennoch entführt und müssen sterben, ehe ein einziges Mal eines dieser Experimente gelingt und eine Mißgeburt entsteht, deren Schau- stellung verlohnt.

Zu den unglücklichen Geschöpfen werden wir auch zweifellos jene weiblichen Wesen rechnen, die von der Natur mit Bollbärten bedacht worden sind, wie die 1620 gezeigte „Elisabetha Knechtlin,

